

Rezensionen

Die Kulturlandschaftsentwicklung in Mitteleuropa über mehr als 7000 Jahre hinweg

Das Buch spannt einen Bogen von den Anfängen der Kulturlandschaft während der Sesshaftwerdung des Menschen am Übergang zur Jungsteinzeit (im Vorderen Orient vor über 10 000 Jahren) bis zu ihrer extremen Verarmung in der heutigen Zeit. Ohne Einwirkung des Menschen und vor allem auch seiner Haustiere gäbe es die «traditionelle» Kulturlandschaft und die hohe Artenvielfalt, die mit dieser einhergeht, nicht (dabei wird erst auf S. 166 gesagt, dass damit die 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts gemeint ist). Diese Entwicklung wird anhand unzähliger Literaturzitate aus den verschiedensten Fachbereichen (>1500 Zitate!) dargelegt, die zum selbständigen Vertiefen in interessante Themengebiete einladen.

Wegen der unendlichen Vielfalt der Aspekte, welche mit der Kulturlandschaft, ihrer Entstehung und ihrem Wandel zu tun haben, war die Herausforderung, ein Buch zu ihrer Geschichte zu schreiben – bis hin zu den jüngsten EU-Verordnungen – riesig. Der Autor hat diese Herausforderung in unseren Augen hervorragend gemeistert. Der interdisziplinäre Ansatz, der in diesem Buch verfolgt wird, eröffnet zahlreiche neue Blickwinkel und lässt einen über einzelne Ungenauigkeiten im Detail hinwegsehen. Im Folgenden sind – vielleicht subjektiv – einige Punkte herausgegriffen; die Vielfalt, die das Buch wiedergibt, ist derart riesig, dass nicht alles erwähnt werden kann.

Die Gliederung des Buches ist nicht thematisch, wie man vielleicht erwarten würde, sondern chronologisch. Im ersten Kapitel werden Ursachen und Prozesse erklärt, welche zur Entstehung der Kulturlandschaft geführt haben. Verschiedene Theorien und Fakten zu den Vorgängen der Sesshaftwerdung des Menschen und der Domestizierung von Wildtieren und -pflanzen und der Ausbreitung der bäuerlichen Lebensweise werden vorgestellt, die im Grossen und Ganzen den aktuellen Forschungsstand widerspiegeln. Da in diesem Kapitel vor allem archäo(bio)logische Ergebnisse wiedergegeben werden, ist es für die Rezendentinnen leicht, hier im Detail «Fehler» zu finden, da dies unsere Fachgebiete sind. Obwohl der Autor in diesem (und auch den folgenden) Kapiteln des Öfteren auf die «Ungesichtertheit» der Erkenntnisse hinweist, gibt es auf der anderen Seite doch Ansichten, die etwas differenzierter hätten dargestellt werden sollen. So wäre es möglicherweise angebracht gewesen, den Aspekt Co-Evolution beim Thema «Ursachen der Sesshaftwerdung» (S. 13) zu erwähnen. Auf Tab. 2, S. 15, sind Hinweise auf das Vorkommen von Hirszen im Neolithikum fehlerhaft, denn in der Zwischenzeit hat eine Serie von AMS-¹⁴C-Datierungen an diesen Funden gezeigt, dass

Geschichte der Kulturlandschaft

Peter Poschlod

Eugen Ulmer KG, Stuttgart, 2015

320 Seiten, 199 Abbildungen

Format 24.1×17.6 cm

Gebunden

EUR 39,90

ISBN 978-3-8001-7983-1

Rezendentinnen

Prof. Dr. Stefanie Jacomet
und Bigna Steiner, M.Sc.

Integrative Prähistorische und
Naturwissenschaftliche Archäo-
logie (IPNA), Departement Umwelt-
wissenschaften, Universität Basel
stefanie.jacomet@unibas.ch

DOI

<https://doi.org/10.12685/bauhinia.1635>



es sich durchwegs um jüngere Intrusionen zu handeln scheint (die Hirse taucht in unseren Breitengraden erst ab der Bronzezeit auf). Hier zeigt es sich, dass der Autor mit taphonomischen Problemen nicht vertraut ist; diese spielen bei der Interpretation archäobotanischer Daten eine grundlegende Rolle und wurden oft in der Literatur zu wenig berücksichtigt; dies ist deshalb nicht der Fehler des Autors. Der «mesolithische Ackerbau» (Box S. 21) sowie die archäobiologischen Ergebnisse zur enigmatischen frühneolithischen La Hoguette-Kultur sind derart ungesichert und umstritten, dass sie unseres Erachtens zu viel Gewicht haben. Insgesamt schmälern diese Einwände aber die Gesamtdarstellung nicht.

Im zweiten Kapitel – dem Hauptteil des Buches, unterteilt in vier Unterkapitel – geht es um Steuerungsfaktoren bei der Entstehung und Entwicklung der Kulturlandschaft in Mitteleuropa, namentlich Klima, Krankheiten und Kriege, technischer Fortschritt und ökonomischer Wandel sowie Geistesströmungen, Erlasse, Verordnungen und Gesetze. S. 37–54 behandeln die prähistorischen Perioden, wiederum auf der Basis von vor allem archäo(bio)logischen Daten. Hier sieht man ein Problem, für das der Autor nicht verantwortlich gemacht werden kann: Es gibt viel zu wenig archäobiologische Übersichtsliteratur, welche diachrone Entwicklungen aufzeigt, oder diese ist veraltet (so etwa das extrem verdienstvolle Werk von U. Willerding zur Geschichte der Unkräuter von 1986). Die meiste Information ist in «lokalen» Publikationen gestreut, und es ist völlig unmöglich, diese Literatur zur Gänze zu berücksichtigen. Die seit einigen Jahren aufgebauten archäobotanischen Datenbanken versprechen hier für die Zukunft mehr Transparenz. Im Buch sind aber deshalb manche der Angaben nicht ganz up to date. Die Schilderung der neolithischen Landwirtschaft als Einfeldlerwirtschaft (Kasten S. 44) ist einseitig: Es gibt dazu ganz andere Ansichten, die man hätte erwähnen sollen. Ebenso gehen die Meinungen über den neolithischen «Wanderfeldbau» oder gar «Brandfeldbau» diametral auseinander (bis hin zum anderen Extrem, der sogenannten «intensive garden cultivation»), was ebenfalls nicht erwähnt wird. Dass das Vieh seit der Jungsteinzeit eine ganz wesentliche Rolle als Landschaftsgestalter und Vektor für die Ausbreitung von Pflanzen spielte, wird hingegen sehr gut dargestellt. Allerdings wäre bei der Darstellung des Viehfutters (Box S. 50) ein Hinweis auf entsprechende archäobotanische Untersuchungen angebracht gewesen, denn über Viehhaltung damals weiß man in der Zwischenzeit sehr viel. Man vermisst auch Hinweise auf neolithische Waldwirtschaft, über die man aus dendroarchäologischen Untersuchungen mittlerweile gut informiert ist (so geht z. B. Niederwaldwirtschaft bis ins Neolithikum zurück).

Sowohl für die prähistorischen als auch die historischen (ab der Römerzeit bis ins 18. Jahrhundert) Perioden wird das Klima als wesentlicher Steuerungsfaktor für das Dasein des Menschen

(inkl. Migration) und seinem Umgang mit der Landschaft dargestellt. Dem stimmen die Rezendentinnen durchaus zu, doch hätte der Autor mindestens ab und zu darauf hinweisen können, dass Klimadeterminismus nicht eine allgemein akzeptierte Ursache für gesellschaftliche Entwicklungen – und damit die Entwicklung der Kulturlandschaft – ist. Im Gegenteil, sie wird heftig diskutiert und vor allem von GeisteswissenschaftlerInnen in Frage gestellt. Wie dem auch sei: Es kommt sehr klar heraus, dass für das Aussehen der genutzten Landschaft in erster Linie der Mensch und seine Haustiere verantwortlich sind.

Ab Kapitel 2.2 verzichten wir auf eine Detailkritik, da hier Gebiete behandelt werden, auf denen wir nicht Spezialistinnen sind. Wir haben gestaunt über die enorme Vielfalt der Darstellung und sehr viel gelernt. Drastisch macht der Autor sichtbar, wie sehr die «industrialisierte» Landwirtschaft die Artenzusammensetzung negativ beeinflusst hat und wie stark dadurch die Diversität an Biotopen und damit auch Taxa (von Pflanzen und Tieren) zurückging. Sehr geschätzt haben wir auch die leise durchklingende Kritik des Autors an sinnlosen Verordnungen, vor allem der EU, die dazu geführt haben, dass die jüngsten Entwicklungen eine verheerende Wirkung auf das Aussehen unserer Landschaft hatten. Die historische Dynamik der Kulturlandschaft wurde in Gesetzestexten noch in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts vollkommen ignoriert und führte zu einer weiteren Monotonisierung der Landschaft. Als besonders negativ fallen auch die Flurbereinigungsmassnahmen nach dem 2. Weltkrieg ins Gewicht (S. 205 ff.). Gut dargestellt ist auch die Tatsache, dass ab den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts die Erforschung der Ursachen des Artenrückgangs langsam ein Umdenken bewirkte. Darauf basierende Naturschutzbemühungen hatten positive Auswirkungen auf die mageren noch erhaltenen Reste der traditionellen Kulturlandschaft. Man darf leise optimistisch in die Zukunft blicken, denn der Autor weist darauf hin, dass eine kleinräumig gegliederte Kulturlandschaft auch ideelle Werte hat, die gesellschaftspolitisch nicht zu vernachlässigen sind.

Das Buch ist sehr ansprechend gestaltet, mit zahlreichen aufwändig hergestellten Karten, Grafiken, Schemata (als Beispiel sei S. 124–125 erwähnt), Reproduktionen alter Stiche, alte Fotos usw. Besonders haben uns Bilder gefallen, die den Ist-Zustand der Landschaft mit Zuständen vor 100 Jahren (o.ä.) vergleichen: Sie führen drastisch den Wandel seit Beginn der Industrialisierung, insbesondere aber nach dem 2. Weltkrieg, vor Augen. Informativ sind auch die 35 Boxen, in welchen einzelne Themen vertieft behandelt werden. Wenn man also das Buch nicht im Detail lesen möchte: Es lädt auch zum «nur» Durchblättern ein, und allein dadurch erschliesst sich einem die Geschichte der Kulturlandschaft sehr schön.

Eindrücklich wird klar, wie lange die Natur die Menschheit, und dadurch das Aussehen der Kulturlandschaft, gesteuert hat, bis sich dieses Verhältnis in jüngster Zeit völlig in sein Gegenteil

verkehrt hat, bis hin zur Tatsache, dass eine neue Epoche, das «Anthropozän» – beginnend mit der Industrialisierung im 19. Jahrhundert – angebrochen ist. Das Buch vermittelt jedenfalls in beeindruckender Art und Weise, wie die Kulturlandschaft Mitteleuropas schon immer vom Menschen und seinen Haustieren sowie vor allem auch von stetem Wandel geprägt war. Das vermittelte Wissen ist wegweisend für die Zukunft. In seinem Fazit (Epilog S. 247–248) kommt der Autor zum klaren Schluss, dass Naturschutz ohne «Schutz durch Nutzung» nicht zielführend ist und dass im Naturschutz deshalb ein Umdenken erforderlich ist. Statt schützenswerte Biotope sich selbst zu überlassen, muss die vielfältige, sich stetig ändernde Nutzung der Vergangenheit aufrechterhalten bleiben. Nur so kann man die restlichen verbliebenen (vermutlich weniger als 10% der ehemals vorhandenen) artenreichen Biotope schützen. Denn nur traditionelle Nutzungen (inkl. sogar Übernutzungen) fördern die Artenvielfalt. Gleichzeitig plädiert der Autor dafür, dass die Verantwortung für den Erhalt der Kulturlandschaft nicht allein dem Naturschutz überlassen werden darf; vor allem muss sich auch der Denkmalschutz hier mehr engagieren. All dies möchten wir nachdrücklich unterstützen und hoffen, dass das sehr schöne Buch von möglichst vielen Personenkreisen gelesen wird.

Stefanie Jacomet und Bigna Steiner